



Hola BCN!



dies
días
days



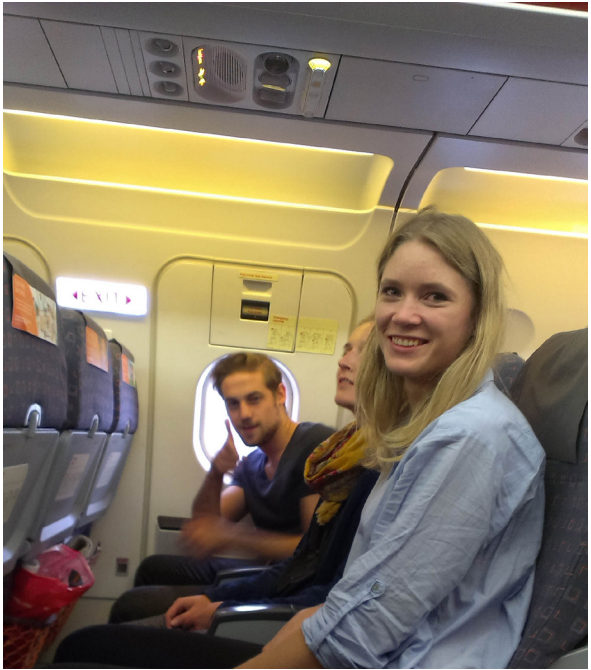
Sonntag, 31. August

Am Sonntag abend verlassen wir die verregnete, kalte Schweiz und hoffen, in Barcelona doch noch etwas Sommer zu erleben.

Mia hat so ihre Probleme bei der Sicherheitskontrolle, da eine sogenannte «Freundin» ein Taschenmesser in ihrem Gepäck vergessen hat. Leider können wir kein Beweisfoto der Tatwaffe auf dem Screen machen...

In Anbetracht meiner völligen Ratlosigkeit aufgrund der Tatsache, dass ich doch niemanden kenne, der ein Messer mit Herzli kaufen würde, muss ich nun gestehen: doch klar. Eine meiner Mitbewohnerinnen! Ja, genau die, die findet, dass Raucherstäbchen gut für den Energie-Kreislauf sind. Ist irgendwie logisch, dass sie Herzli gern hat. Leider trauert sie sehr um ihre potentielle Mordwaffe, aber nun ja, das Leben geht weiter – mit einem Rätsel weniger.

Kurz nach 20 Uhr landen wir im warmen Barcelona und besorgen uns Bus- und Metrotickets. Da wir die Haltestelle verpassen, gönnen wir uns einen halbstündigen Abendspaziergang der Gran Via de les Corts entlang mit Sack und Pack. Bei der Wohnung angelangt, machen wir Bekanntschaft mit der spanischen Pünktlichkeit, denn unser Gastgeber Harry lässt über eine Stunde auf sich warten. Währenddessen pirschen ein paar von uns durch das Quartier und bestaunen die Brunnenshow beim Font Montjuïc.



Als wir zu später Stunde, nach erfolgreichem Bezug unserer Wohnung, nach etwas Essbarem Ausschau halten, stellen wir fest, dass die Restaurants hier am Sonntag wohl etwas früher schliessen als unter der Woche und landen bei einer Pizza-, Tapas-Bude. Nach diesem geschmacklich eher dürftigen Abendessen verschlägt es uns alle erst mal in die Heia.







Montag, 1. September

Anita hat ein wunderbares Frühstück vorbereitet mit frischen Früchten, Müesli und Croissants vom Bäcker gleich unter uns.

Nachdem wir uns alle mit Stadtplan, Sonnencreme, Sonnenbrille und Kameras ausgestattet haben, zieht unser Touristen Trupp Richtung Altstadt. Als wir bei der Rambla aus der Metro steigen, merken wir bald, dass diese grosse Strasse eher touristisch und uninteressant scheint. Darum bewegen wir uns mehr Richtung «El Raval», wo es in den vielen kleinen Gässchen einiges zu entdecken gibt.

Die Altstadt Barcelonas. Verwinkelte schmale Gassen. Hohe Wohnhäuser mit kleinen Balkons, überwuchert mit grünen Pflanzen. Verbindung zwischen der touristischen Rambla und dem Studentenviertel. Grosser Markt, welcher keine Essenswünsche offen lässt.

Die Buchhandlung «La Central» ist so gross und verwinkelt, dass wir uns erst einmal aus den Augen verlieren. In der hintersten Ecke befindet sich der Design-, Architektur- und Fotografiebücherbereich, wo wir einige Zeit in den Büchern stöbern und auch etwas Literatur kaufen.

Auf dem Mercat Boqueria bestaunen wir die Vielfalt an Gemüse, Früchten, Fisch und Fleisch. Einige sind Zeugen un/appetitlicher Metzgerskunst – auf dem Markt werden Schafsköpfe entzweigeteilt und es gibt allerlei andere, für unser Verständnis, brutale Szenerien. Trotzdem gönnen wir uns auf dem Markt ein leckeres Mittagessen – gefüllte Teigtaschen und frische Früchte.







Dieser Markt war leicht strukturiert und was Märkte betrifft, recht ordentlich. Liebevoll nenne ich es den Markt für Neueinsteiger (besonders für deutsche Touristen), dementsprechend war es auch zu jeder Zeit pumpenvoll.

Im hinteren Bereich Richtung «Plaça de la Gardunya» roch es in kurzen Schüben doch noch authentisch nach Markt.

Empfehlen würde ich, gegen Ende des Tages hinzugehen, um von den heruntergesetzten Fruchtgetränken zu profitieren. Ansonsten gibt es hier auch die sichere Möglichkeit, kulinarische Mitbringsel von Catalunya zu besorgen.

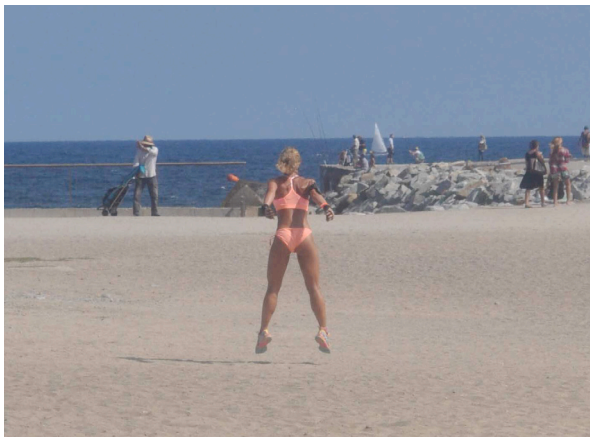
Nachdem wir weiter in der «Ciutat Vella» herumflanieren und Kaffee genießen, erreichen wir das Meer. In der «Barceloneta» gibt es wie überall in der Altstadt schmale, sehr hohe Gassen, in welchen die Wäsche der Leute von den Balkonen hängt.

Auch ist es hier sehr schattig, was bei den warmen Temperaturen durchaus angenehm ist.

Natürlich können wir es nicht lassen, auch den Strand zu besuchen. Dort trainieren die Spanier ihre braungebrannten, polierten Muskeln an einer „Fitness-Oase“.

Der Strand war... wie jeder andere. Es gab da so Sand und zusätzlich viel Meer. Blaues. Trotz teils bewölktem Himmel genossen wir die Meeresluft und die gepantschten Mojitos. Also eigentlich sogar Virgin-Mojito, was uns allerdings erst später auffiel. Eigentlich logisch, denn offiziell ist Alkoholverkauf





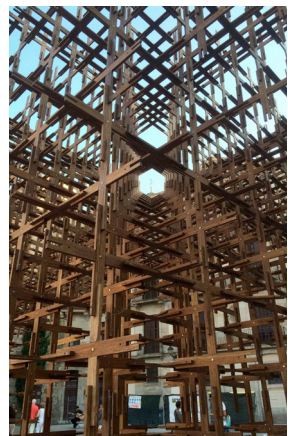
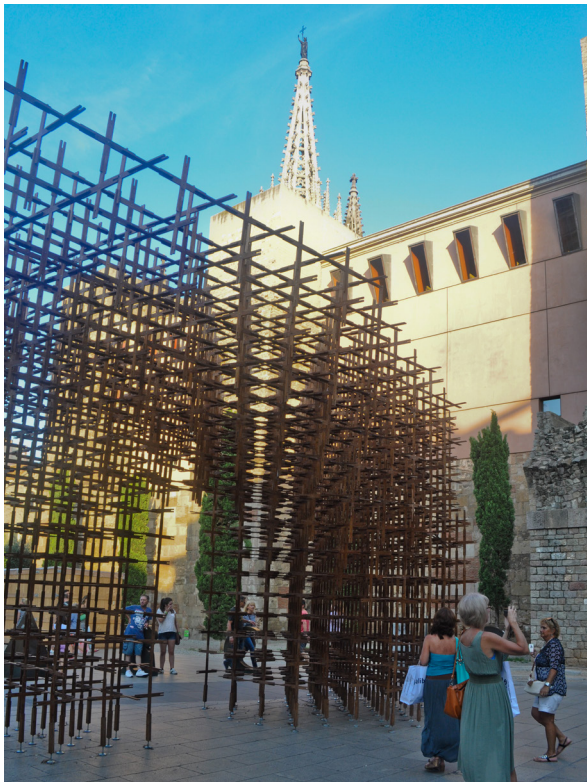


und –konsum auf den Strassen verboten. Für eine anständige Bräune hat die Beachtime leider nicht ge-
reicht, denn die Vorfreude auf Tapas und Churros lockte uns bald wieder vom Strand in die Stadt hinein.

Da unsere Recherchen ergeben haben, dass die Spanier sehr spät abendessen, suchen wir nach einer guten Tapas Bar, um den Hunger zu überbrücken. „Rebelot“ ist eine ausgezeichnete Wahl. Hier gibt es leckere Slow Food Tapas – wenn auch zu etwas überteuerten Preisen.

Nach dieser Zwischenmahlzeit schlendern wir durch das Barri Gòtic Viertel wieder Richtung Rambla. Auf dem Platz vor der Barcelona Kathedrale steht eine Art Installation aus Holzelementen, welche zusammengesteckt eine Mauer mit Durchgängen bilden. Auch diesem beeindruckenden Gebilde widmen wir einige Fotos.

Zufällig entdeckten wir die Holzinstallation auf dem Platz bei der Barcelona Kathedrale und waren begeistert. Die zusammengesteckten Elemente wirkten einerseits sehr chaotisch, weisten beim genaueren Betrachten jedoch ein sehr starr konstruiertes Raster auf. Egal aus welchem Winkel – beim Blick zum Himmel ergab das Konstrukt immer ein Sechseck. Die ca. 5m hohe und 20m lange Installation führte die Ruinen der Stadtmauer in einem modernen Kontext weiter. Das Zusammenspiel von Vorder- und Hintergrund und die beeindruckende Dimension, waren Motive unseres Verweilens im und um das Kunstwerk.







Auf dem Heimweg können wir dann den leckeren Churros mit Schokoladensauce, welche frisch für uns zubereitet wurden, nicht widerstehen und so suchen wir später schon ziemlich gesättigt nach einer guten Location für unser Abendessen. Dabei können sich nicht alle mit der spanischen Küche anfreunden, aber doch einige probieren köstliche Tapas aus frischem Meeresgetier.

Churros in Catalunya werden mit heisser Schokolade hauptsächlich nach dem Ausgang oder im Winter gegessen. Heisse Schokolade bedeutet in Spanien heisse Schokolade, nämlich Schokolade die heiss gemacht wird, ergo geschmolzene Schokolade, auch unter „purer Wahnsinn“ im Duden zu finden.

Schritt 1: einen der Churros-Läden aufsuchen, die Churros frisch zubereiten

Schritt 2: Churros mit Zucker bestreuen

Schritt 3: Churros in heisse Schokolade tunken

Schritt 4: Churros essen

Schritt 5: Freude haben, dass so etwas leckeres überhaupt von Menschenhand gefertigt werden konnte

Schritt 6: sehr viel davon essen, ...

Schritt 7: ... so dass man selbst zu einem Churro wird

Schritt 8: sich selbst essen

Schritt 9: völliges Nirwana erreichen

Wir sind stolz, dass wir, aufgrund des kurzen Aufenthaltes, doch noch bis zum Schritt 6 gekommen sind!



*„Nirwana ist die endgültige Dimension des Lebens,
ein Zustand von Gelassenheit, von Frieden und Freude.
Es ist kein Zustand, den du nach deinem Tod erlangst.
Du kannst Nirwana jetzt gleich beim bewußten Atmen,
Gehen und [Churros essen] berühren.“*
Thich Nhat Hanh, Das Glück einen Baum zu umarmen







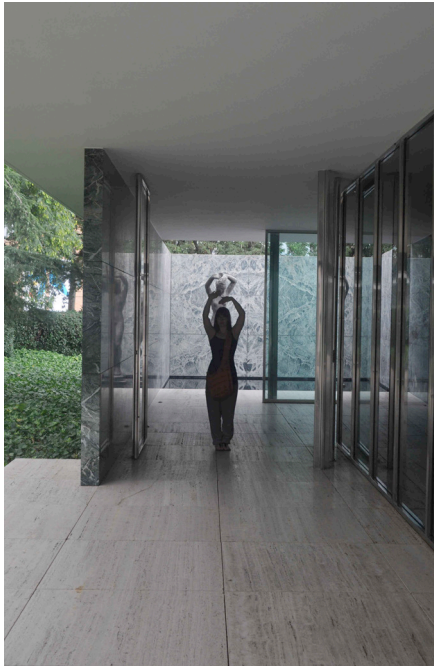
Dienstag, 2. September

Noch vor dem Morgenessen wird der lokale Friseur Service getestet – zu einem sehr guten Preis und in kürzester Zeit wird hier eine neue Haarpracht geschnitten. Die Verständigung ist zwar etwas schwierig, wenn man kein Wort spanisch spricht, aber mit genügend Bildmaterial ist auch das ein Kinderspiel.

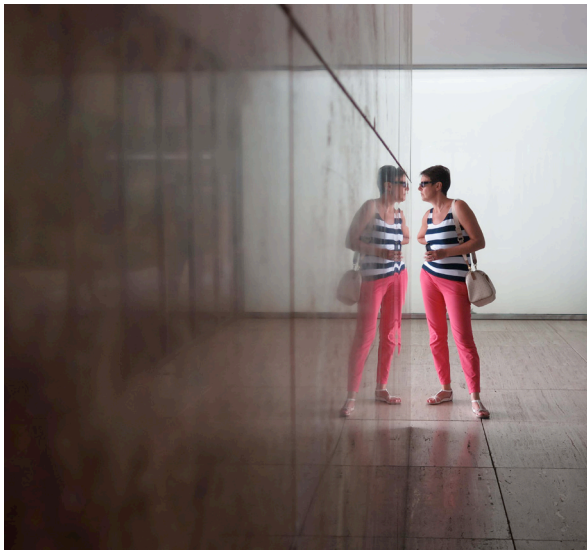
Nach dem Frühstück und dem Zusammenpacken unserer Siebensachen gehen wir zum sehr nahe gelegenen Mies van der Rohe Pavillon, wo wir relativ lange verbleiben und eine Unmenge an Fotos schießen, wie sich später herausstellen wird. An Motiven fehlt es jedenfalls nicht und wir sind begeistert von der spannenden Bauweise und den diversen Spiegelungen.

Der Pavillon bildet einen schönen Kontrast zu den herumliegenden Gebäuden. Klare, einfache Formensprache ohne überflüssige Details. Die Verhältnisse der Flächen wirken extrem harmonisch und die Übergänge von aussen und innen fließen ineinander über. Es gibt verschiedene Materialien, welche für die Wände verwendet wurden. Der farbige Marmor ist roh und es bilden sich interessante Muster durch den Querschnitt.

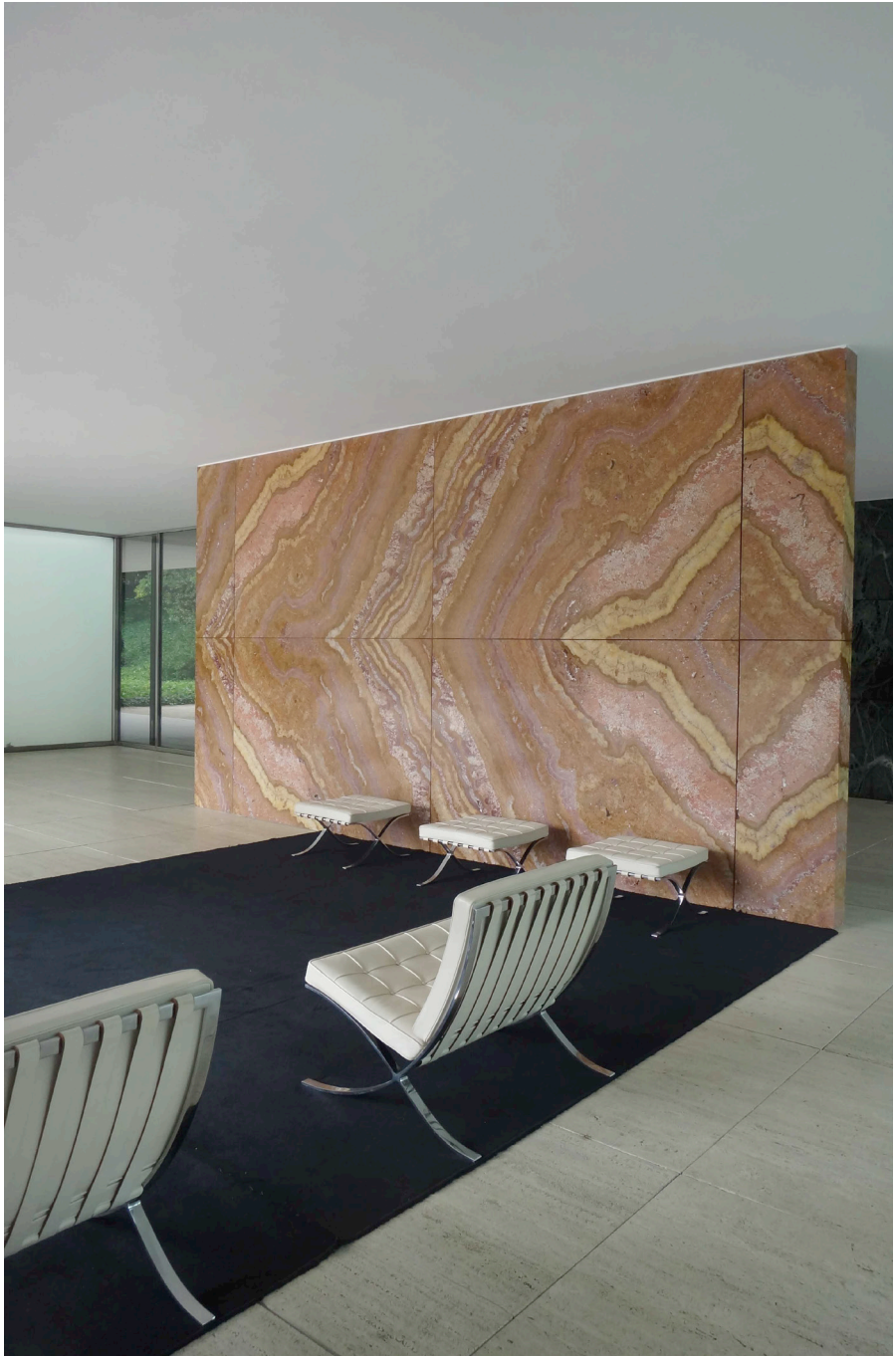
Da einige von uns noch nie in Barcelona gewesen sind, machen wir uns auf den Weg zur Sagrada Familia. Denn obwohl dieses Wahnsinnswerk von Touristen umzingelt und zwischen Häuserblocks eingepfercht ist, sind wir uns einig, dass man diese einmalige Baustelle einfach gesehen haben muss.















Schliesslich fahren wir mit der Metro ins Sant Martí Quartier, um unser erstes Studio – Device – zu besuchen. Dabei müssen wir feststellen, dass die Distanzen in dieser Millionenmetropole nicht unterschätzt werden dürfen. Darum kommen wir mit einer kleinen Verspätung, respektive spanischer Pünktlichkeit bei den fünf netten Herren an. Dort werden wir mit einem Bier begrüsst und erhalten eine Führung auf der Terrasse mit sagenhaftem Ausblick über das Industriequartier Sant Martí.

**Breite Strassen.
Leere Häuser.
Wie eine Geisterstadt.
Arbeiter.
Beton.
Creativschaffende.
Hochhäuser.
Alte Fabriken.
Tankstellen.
Verlassene Spielplätze.
Raster der Strassen.**

Device zeigen uns total offen sowohl ihre weisse, als auch ihre schwarze Seite und wir erleben Einblicke in ihr einerseits kommerzielles, andererseits experimentelles, freies Schaffen.

Da der Strand vom Studio nur wenige Gehminuten entfernt ist, lassen wir es uns nicht nehmen, den Tag am Meer ausklingen zu lassen.



Die Dudes aus Barcelona mit unterschiedlicher Ausbildung haben sich dem Audiovisuellen Design verschrieben und gemeinsam das Büro Device gegründet. Ihr Schaffen umfasst die Bereiche Grafik-Design, 3D, Audio, Animation, Motion Grafik, Installationen usw. Zu ihren Kunden gehören unter anderem Adidas, eine Bank und ein Festival-Veranstalter. An weniger intensiven Tagen experimentieren und forschen sie in neuen Gebieten und erschaffen damit eigene Projekte. Diese zwei Teile sind auf ihrer Homepage in einen weissen und einen schwarzen unterteilt. Die sechs Inhaber von Device setzen auf Innovation und arbeiten auch mit Leuten aus Holland zusammen.

Wir wurden herzlich begrüsst und mit offeriertem Bier (sehr sympathisch) durch das Büro geführt. Schnell wurde uns klar, dass hier eine anzustrebende Büroatmosphäre herrscht, in welcher sich jede und jeder von uns gleich seinen zukünftigen Arbeitsplatz vorstellen konnte. Nach einer Kostprobe ihres Könnens erhielten wir noch lustige Visitenkarten.



Mit Velos halsbrecherisch durch die Stadt brausend
– «Betty Ford», eine Szenen-Bar mit schönen, aber arroganten Leuten – noch andere ZHdK Leute in Barcelona? Lustig – Cervezas von den Strassenverkäufern für 1€, ein richtiges Business, aber leider illegal – exklusive Baustellen-/Ausgrabungsbesichtigung mit gefundenem Souvenir (eine Tafel, die Strassenarbeiter verwenden, um den Verkehr zu regeln – heimkommen und Duschvorhangstange entzwei brechen – Verhaftung mehrerer Obdachloser/Dealer vor unserer Nase – drei Swedish Blokes (einer namens Vilgot) überfreundlich und plötzlich weg – «Be Happy-Bar» – irgendwas mit Nutten – Crappy Tuesday, literally – hässig? – Italienerinnen, auf Motorrädern sitzend, sexy – noch mehr 1€ – Cervezas von den cricketspielenden Indern, die ihre Ware unter Dolendeckel verstecken – Cosmos-Bar – Reinigungskräfte mit Wasserwerfern fluten die verschmutzten Strassen in den frühen Morgenstunden und zielen dabei gekonnt um die Alkoholleichen (haben wir beobachtet) – heimkommen und von einer Mitstudentin grundlos angeschrien werden







Mittwoch, 3. September

Heute morgen besuchen wir den Park Güell. Nebst Gaudis Mosaik- und Gartenbaukunst bestaunen wir auch die grandiose Aussicht auf Barcelona. Hier sieht man – begleitet von einem ständigen «oneeurooneeuro-Gemurmel» – über die ganze Stadt bis zum Meer. Dorthin bewegen wir uns dann auch, denn die letzten beiden Tage waren durch das intensive Erforschen zu Fuss relativ anstrengend.

Der Park Güell war eine gute Abwechslung zur lebhaften Innenstadt. Wir genossen den Spaziergang durch die Natur und waren fasziniert von den zahlreichen Sandsteinbögen, die sich durch ihre individuelle Bauart, optimal in das Landschaftsbild einfügen. Auch von der wunderschönen Aussicht waren wir begeistert. Durch die bekannten, herausragenden Bauwerke wie der Sagrada Familia oder dem Torre Agbar konnten wir uns gut orientieren und uns einen noch besseren Überblick der Stadt schaffen. Da die Warteschlange sehr lang war, bestaunen wir die grossflächige Terrasse und die farbigen, mit Mosaik verzierten Fassaden lediglich von aussen. Das Gesamtwerk hatte eine verträumte und verspielte Wirkung auf uns.

Später splittet sich unsere Gruppe auf. Einige finden eine leckere, für einmal nicht touristische Tapas Bar, welche doch noch von der spanischen Küche überzeugen kann. Anita erkundet den Montjuïc, und das angrenzende Poble Sec Quartier, welches



eher ärmlich, teilweise verlassen und heruntergekommen ist. Währenddessen machen die beiden Männer Barcelona auf dem Fahrrad unsicher.

«Ok, los! Egal wohin!» war der erste Gedanke, als wir mit unseren Velos, die wir gerade ausgeliehen hatten, aus dem Laden getreten sind. In den engen Gassen des Barri Gòtic auf sehr wendigen Velos einfach drauflos zu fahren war wie in einen Pool zu springen und plötzlich vom kühlen Wasser umgeben zu sein; nichts mehr dagegen tun können, nass sein und es gleichzeitig in allen Zügen geniessen. Nachdem wir uns eine Zeit lang absichtlich verfahren hatten, um uns überraschen zu lassen, wohin wir kamen, waren wir uns einig: In Barcelona ein Velo zu mieten war das Beste, das wir in dieser Stadt hätten tun können.

Obwohl die Stadt recht gross ist, erreichten wir durch die klare Stadtplanung und der mehr als vorbildhaften Verkehrsregelung schnell und ohne viel Mühe jeden Ort, der uns interessierte. Das heisst nicht, dass die Orientierung einfach war – durch die rasterartige Anordnung der Strassen, einer nicht immer eindeutigen Neigung und das Fehlen eines Flusses waren wir weitgehend auf unsere Karten-App angewiesen.

Besonders angetan waren wir vom Quartier Gràcia, das mit seinen bunten Gassen und ruhigen Plätzen einen besonderen, dorfartigen Charme hatte. Ein grosses Vergnügen war die Fahrt vom Parc Güell zum Strand.



Die leichte Hügellage des Parks führt eine perfekt gerade Strasse hinunter, sodass wir den nicht gerade kurzen Weg nur hinunterrollen mussten. Die Veloroute in der Palmenallee an der Küste war auch nicht zu verschmähen, und schliesslich bot die Abwechslung zwischen Rasterstrassen, mittelalterlichen Gassen, riesigen Esplanaden mit jeweils beeindruckenden Kunstinstallationen und breiten Boulevards eine nahezu unerschöpfliche Fülle an Eindrücken.

Eines müssen wir zugeben: Wir gingen trotz aller Vorsicht und Respekt den anderen Verkehrsteilnehmern gegenüber mit der Situation nicht zimperlich um und brachen bewusst die eine oder andere Verkehrsregel, um schneller voranzukommen. Uns verblüffte dabei, dass obwohl wir niemanden weder behinderten noch gefährdeten, wir einige Male von anderen Leuten ermahnt wurden. Das Bewusstsein für eine strenge Verkehrsregelung scheint in Barcelona sehr hoch zu sein, was auch die überaus ordentlichen und in keiner Weise «südländischen» Verhältnisse erklären würde.

Als Tourist ist es ein Einfaches, in Barcelona ein Velo zu mieten und viele tun es auch. Die zahlreichen Veloverleihe haben ziemlich einheitliche Preise um die 10 Euro pro Tag. Wir hatten das grosse Glück, einen «etwas anderen» Verleih gefunden zu haben, mit dem Namen «My Beautiful Parking». Ein typischer Veloladen, wie viele aus der Velokurier-, Fixie- und Bikepoloszene hervorgegangen sind, mit sehr speziellen Velos, teils Vintage, ausgesuchten Accessoires, einem liebevollen Mechaniker und sehr entspannten Ver-



käufeln. Als Zusatz gibt es einen kleinen Verleih mit wenigen, speziell angefertigten, so genannten «Mini Velos». Das sind Velos mit ziemlich kleinen Rädern (20 Zoll, so wie bei BMX) aber einer normalen Geometrie, das heisst, man sitzt normal und entspannt darauf. Durch diese Bauweise sind sie extrem leicht und wendig, da die kleineren Räder engere Kurven erlauben. Die Räder haben auch nur einen Gang, denn durch die klug gewählte Übersetzung – klein genug für die Hügel und schnell genug für die langen Boulevards – war eine Gangschaltung komplett überflüssig.

Velofahren war das Beste an Barcelona, nicht nur wegen der tollen Velos und der schönen Stadt.

Velofahren ist quasi ein Geheimtipp, um jede Stadt kennenzulernen.

Mia trifft sich mit einer barcelonischen Freundin, welche ihr einige Insidertipps bezüglich Essen und Sehenswürdigkeiten verraten kann. Ausserdem treffen wir Albert, einen jungen Grafikdesigner, welcher in Barcelona studiert hat, hier wohnt und arbeitet.

Es ist wie Tag und Nacht, mit einem Local unterwegs zu sein. Kaum haben wir Albert getroffen, landen wir in einem coolen Viertel, wo sich viele junge Leute, Studenten und Skater aufhalten. Er kann uns viel über das Leben und Arbeiten hier erzählen, aber auch über Design, katalanisches Essen, wo man hingehen soll und wo man gut auf seine Tasche aufpassen muss. Durch seine Anregungen werden wir das Programm der nächsten zwei Tage auf jeden Fall anpassen – schade, dass uns nicht mehr so viel Zeit bleibt.



Über eine Freundin erhielt ich den Kontakt von Albert Romagosa, einem freischaffenden Grafiker aus Barcelona. Er konnte uns schon während der Organisation einige Kontakte von renommierten Design Studios geben. Als wir ihn auf ein Bier trafen, erzählte er uns über das Leben und Arbeiten als Gestalter, dass es in Barcelona sehr schwierig sei, mit Grafik viel Geld zu verdienen und wie er sich trotzdem über Wasser halten kann.

Mit seiner Freundin, die auch als Künstlerin arbeitet, wohnt er im Haus ihrer Mutter. Sein Atelier kann er sich nur aus diesem Grund leisten. Er arbeitet alleine und kann je nach Auftrag ein bis zwei Freunde mit beschäftigen. Manchmal hat er viel zu tun – in Zeiten mit wenig Aufträgen, geht er Projekten nach, die ihn persönlich interessieren. Momentan arbeitet er an einem Magazin, welches sich mit Themen des Alltags und der Kultur, wie auch mit der Verschmelzung von Kunst und Architektur beschäftigt. Das selber aufgezogene und finanzierte Projekt wird er vor allem über seine Website, aber auch international in Bucherläden verkaufen können. Obwohl das Produzieren von Printprodukten günstig wäre, sei die Nachfrage gering und so können sich nur die ganz grossen Studios in Barcelona mit spannenden Buchprojekten beschäftigen. Auch Plakate gibt es kaum – ausser den Plakatwänden an Bushaltestellen, die mit kommerziellen Werbungen behangen sind. Wer also Grafik erleben will, muss Bücherläden besuchen oder gezielt im Internet danach suchen.



Wir haben Albert als sehr offenen, engagierten und neugierigen Gestalter kennengelernt. Er konnte uns ein gutes Bild über die spanische Kultur und Grafikszenen vermitteln und viele gute Tipps und weitere Kontakte geben. Spannend waren auch Diskussionen über die Schweizer Grafik und deren Vergleich. Da er in Luzern ein Auslandssemester absolviert hat, kennt er einige Leute aus der Schweiz und interessiert sich sehr für die schlichte, meist schwarz-weiße Gestaltung.







Donnerstag, 4. September

Heute morgen besuchen wir mit Albert die Hochschule Elisava. Wir bekommen eine Führung vom neuen Direktor persönlich, der seit gerade mal vier Tagen die Schule leitet. Die Elisava ist vor ein paar Jahren in ein modernes Gebäude umgezogen und befindet sich Mitten im Zentrum gleich an der Rambla. Im Gebäude befinden sich eine kleine Kantine, verschiedene Computerzimmer, Aufenthalts- bzw. Arbeitsräume, eine Werkstatt mit einer Art Fablab, sowie eine Bibliothek.

Wir haben das Gefühl, dass sich die Elisava extrem weiterentwickeln möchte und sind uns sicher, dass sie dies unter der neuen Direktion auch schaffen wird.

Elisava ist eine von vier Kunsthochschulen in Barcelona. Das Studium dauert 4 Jahre, wobei das erste Jahr mit dem Vorkurs zu vergleichen ist. Ihr Fokus liegt auf angewandten Projekten, sowie der Interdisziplinarität innerhalb der jeweiligen Studienbereiche. Man studiert nicht nur Grafikdesign, sondern auch Animation, Szenografie, Industriedesign, etc.

Auf Empfehlung von Albert erkunden wir das Stadtviertel «El Born», wo es auch die besten Tapas der Stadt geben soll. Tatsächlich essen wir hier sehr guten Schinken, Salami, Oliven, Fisch, Patatas bravas, Tortillas, Paella und vieles mehr. In diesem alten Stadtteil rechts der Rambla gibt es so vieles zu erkunden, dass wir auch am Nachmittag durch die Gassen ziehen, interessantes Packaging, gestylte Boutiquen und spanische Mode entdecken, und natürlich leckere Churros und Schokolade essen.







Ich sage immer: «Ich habe auf Reisen keine Bedürfnisse, ausser Essen!» Und das ist nicht übertrieben. Ein Ort kann noch so langweilig oder hässlich sein; wenn das Essen stimmt, ist alles gut. Da ich noch nie zuvor in Spanien gewesen war, verdichteten sich meine Vorstellungen von schmackhaften Fischgerichten, sündigen Meeresfrüchten, Paella, Schinken, Oliven und so weiter zu einem Speichel treibenden Hunger. Doch diese Sehnsüchte wurden Anfangs nicht erfüllt. Abgesehen davon, dass man in Barcelona nicht so spät essen sollte wie alle Gerüchte meinen (21:00 Uhr reicht völlig aus, später scheinen Sachen bereits zu schliessen), ist es gar nicht so einfach, Essen zu finden, das nicht überall das gleiche ist.

Die standardmässigen touristischen Gerichte, die in den vielen Lokalen angeboten werden, die sich irgendwo zwischen Bar, Café und Imbiss kategorisieren lassen und ihre Speisen mit übersättigten und unscharfen Fotos anpreisen, waren enttäuschend und für den fehlenden Genuss auch ziemlich ungesund. Das beliebte Grundgericht, Patatas bravas, das sind Pommes in groben Würfeln statt in Stiften, die mit einer mayonnaiseartigen Sauce übergossen werden, wurde von den immer gleichen Schnitzeln, Spiessli, frittierten Fischen und in Öl ertränkten Salaten begleitet.

Nach diesem anfänglichen Schock und mit ein wenig Mühe liess sich dann doch etwas anständigeres finden, nämlich Tapas. Diese waren aber auch immer eine ähnliche Auswahl aus dem Repertoire von



Salami (und der garstigen Chorizo), Jamón (spanischem Rohschinken), einer Art Rösti mit Ei, Oliven und Fisch unterschiedlicher Qualität. Es gab auch viel gehobener Tapas, mit «Null-Kilometer-Zutaten» und ähnlichen exklusiven Ansprüchen, die zwar sehr gut waren (Tintenfisch, Sardinen!) aber mit 7 € pro kleinem Teller sehr teuer ausfielen. Noch dazu wurde man mit einem leicht vorwurfsvollen Blick serviert, wie das bei solchen radikal nachhaltigen, konsequenten (diesmal nicht vegetarischen) Lokalen der Fall ist.

Der richtige Genuss stellte sich allerdings erst beim Menu del día, dem Mittagsmenü, ein. Für meist 10 € bekam man Vorspeise, Hauptspeise, Salat, Dessert und Getränk, wobei man zwischen mehreren Vor- und Hauptspeisen auswählen konnte. Ein Highlight war das Restaurant «La forquilla & el gani-vet», das wir «das geheime Arbeiterrestaurant» nannten. Wir waren auf dem Weg zum Studio «Device» im Distrikt Sant Andreu und mussten, bereits sehr hungrig, auf einer gottverlassenen Strasse im gleisenden Sonnenlicht gehen, in der es aussah wie in einem Wild-West-Film. Das einzige Restaurant war das eben genannte, hatte schwarz getönte Fensterscheiben und sah sehr unscheinbar aus. Drinnen war es allerdings sehr hell und freundlich, es hatte eine tapfere Kellnerin, die kein Englisch konnte und uns trotzdem alles erklärte, und sehr gutes Essen. Die Kartoffelsuppe mit Fleisch war einmalig, und auch das Fischfilet sah sehr gut aus. Einzig die



Pouletkroketten und der seltsame, gegrillte Schinken (nach etwas Recherche stellte er sich als Lendenbraten heraus) trafen nicht ganz unseren Geschmack. Aber anscheinend ist das Sämig-Fettige hier sehr beliebt.

Ein anderes, hervorragendes Mittagsmenü war in der Innenstadt, in einem Lokal, das einen Deutschen Namen hatte, den ich nicht mehr weiss. Da wurden wir an die Bar gesetzt und besonders speditiv bedient. Es gab Pasta mit Schrimps und Steinpilzen, und eine ganze grillierte Goldbrasse. Mit Gemüse und Dessert. Für 10 € in einem recht schönen Lokal ist das sehr, sehr günstig.

Sonst erwies sich das Street-Food in den weniger touristischen Quartieren als ziemlich gut. In Grácia hatte ich das beste Take-Away-Wok aller Zeiten (vielleicht lag das aber an meinem Hangover) und im Universitätsquartier gab es sehr gute Pizza mit einem leicht anarchistischen Touch (und ohne vorwurfsvollem Blick). Es gab aber auch nach Ananas schmeckende Hotdogs aus einem Laden, der aussah wie ein Büro. Und ziemlich fettige Pizza mit kaum Geschmack bei Stefy unter unserem Balkon. Um selbst zu kochen, musste man, wenn man nicht im Markt eingekauft hatte, einen Supermarkt finden. Diese wurden scheinbar von den vielen Kiosken von der Wahrnehmung verdrängt. Das Essen im Supermarkt war dann aber sehr günstig (Entre-côte, sehr viel davon, für nur 10 €!) und gemeinsam kochen und essen war sehr angenehm.







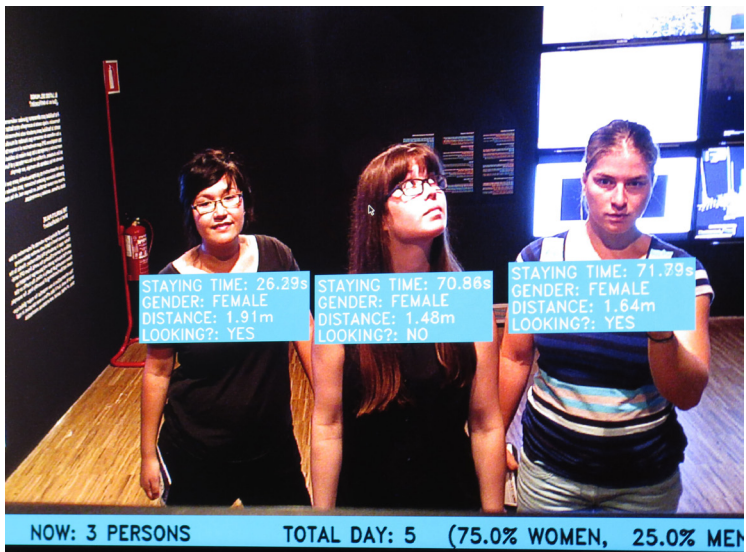
Freitag, 5. September

An unserem letzten Tag wollen wir noch etwas Museumsluft schnuppern. Da unser Nachmittag mit Studiobesuchen verplant ist, haben wir jedoch nur am morgen Zeit und die Museen öffnen hier erst am späten Vormittag.

Im Fotomuseum «La Virreina – Centre de la Image» mitten in der «Rambla» besuchten wir die Ausstellung von Martin Parr. Das Gebäude ist wunderschön und der Eintritt gratis. Ausgestellt waren ungefähr 50 schwarz–weiss Fotografien aus den 1975er Jahren, kurz nachdem Parr die Schule verliess und in ein kleines Dorf in Yorkshire zog. Seine Ausstellung mit dem Titel «The Non–Conformists» zeigt den Alltag und die Menschen dieses Dorfes über fünf Jahre hinweg. Mir haben die Bilder sehr gut gefallen, da sie Witz haben und nichts kaschieren. Es ist wie eine Dokumentation und man bekommt ein Gefühl für die Zeit und die Menschen.

So teilen wir uns auf und während eine Gruppe das von Albert empfohlene Fotografie Museum «La Virreina» besucht, wo es Bilder von Martin Parr zu sehen gibt, begutachten die anderen «Big Bang Data», eine infografische Ausstellung über die heutige Datenflut.

In die Ausstellung «Big Bang Data» vom CCCB (Centre de Cultura Contemporània de Barcelona) bin ich zufällig, da die Fotoausstellung erst um 12:30 öffnete



(über catalanische Öffnungszeiten könnte man noch einige Worte verlieren). Dementsprechend waren meine Erwartungen tief und mein Interesse minim: gehen wir da mal rein, was? Kann ja nicht schaden! Und tatsächlich tut es mir sehr Leid, dass ich das CCCB derart unterschätzten konnte. Denn die Ausstellung war ganz, ganz interessant. Mit allen möglichen Medien wurden die Big Bang Data einem näher gebracht: Videos, Kunstaussstellungen, aussagekräftige Infografiken, interaktive Überwachungskameras, Postkarten zum mitnehmen... Alle Wände und auch der Boden wurden durch das CCCB zur Informationsquelle umgewandelt. Ganz, ganz tolle Ausstellung!

Nach dem Mittag treffen wir uns beim Studio „clase bcn“ wieder. Hier stellen wir wieder mal fest, dass die Klingeln in Barcelona nicht mit den Namen angeschrieben sind, sondern nur mit Stock- und Wohnungsnummern. Es reicht hier also nicht, nur die Hausnummer zu notieren...

Unter alten Dachbalken zeigen uns die Designer von clase ein paar ihrer tollen Arbeiten. Hier wird besonders auch auf Materialität des Papiers geachtet und es sind viele schöne Weinetiketten ausgestellt.

In einer Seitenstrasse der Rambla warteten wir, pünktlich auf die Minute versteht sich, vor verschlossenen Türen des Büros CLASE BCN. Nach einer Viertelstunde erbarmte sich die Sekretärin unserer wartenden Gemeinde und gewährte uns Eintritt in das alte, aber sehr stilvoll renovierte Gebäude. Das Studio befand



sich in einem Dachstock, hell und architektonisch sehr ansprechend. Alle Mitarbeiter des Büros arbeiten in einem Raum, Gäste werden an einem langen Tisch mit grossem Bildschirm an der Wand empfangen. So auch wir, nach dem sich der Chef von Herzen entschuldigt hatte für die entstandene Wartezeit – er hatte unseren Besuch völlig vergessen. Doch nun bekamen wir die spanische Herzlichkeit im vollsten Masse zu spüren: Obschon er uns gewarnt hatte, dass er «bloss ein paar Minuten» Zeit hätte, erzählte er über eine Stunde über diverse Aufträge. Er brachte uns Anschauungsmaterial und als er dann wirklich gehen musste, übernahmen noch zwei seiner Angestellten das Präsentieren. Die Leidenschaft, mit welcher über die Projekte erzählt wurde, war sehr gross und hat mir imponiert. Denn so sehr die Projekte auch durch ihre Ästhetik und Konzeptualität gefallen konnten, am meisten geblieben ist mir das Engagement der Designer für ihre Idee. So haben sie auch immer wieder betont, dass sie sich stark für ihre Ideen einsetzen und dies auch ab und zu in Auseinandersetzungen mit dem Klienten enden würde. Doch bis auf einen Fall (Eine Koreanische Firma), seien die Kunden immer geblieben, wieder gekommen und vorallem auch sehr glücklich mit dem Resultat.

Wir waren ebenso glücklich und inspiriert von soviel Gastfreundschaft und dem Einblick in die Entwicklung von tollen Projekten.



Nach einem kurzen Imbiss geht es dann sogleich ins nächste Studio – «Lo Siento». Wie wir später erfahren, bedeutet dieser Ausdruck nebst «es tut mir Leid» auch «ich fühle es». Auf das Studio trifft zweiteres zu. Hier bekommen wir Packaging Design vom Feinsten zu sehen und auch ihre dreidimensionale Typografie fasziniert und begeistert uns. Zum Abschied werden wir sogar noch beschenkt – wir hoffen, dass unser 3D «Z» die Heimreise heil überstehen wird.

Das Studio Lo Siento hat sich dem Verpackungsdesign sowie der Dreidimensionalität verschrieben. Sie arbeiten ausschliesslich mit manuellen Techniken und haben seit ihrer Gründung im Jahr 2007 bereits mehrere Regale mit Arbeiten gefüllt. Sie sind ein junges Team – ihr Grundkern besteht aus drei Designern und einem Projektleiter. Unterstützt werden sie zurzeit von drei Praktikanten.

Nach diesem ereignisreichen Nachmittag flanieren wir noch ein letztes Mal durch Barcelonas Altstadt, bevor wir in unserer Wohnung ein spanisches Abendbrot vorbereiten.

Zum Abschluss wollen wir die «BruumRuum» Installation bei der Plaça de les Glòries begutachten, was sich leider als kleiner Flop entpuppt. Entweder ist das Lichtspektakel, welches eigentlich auf Geräusche der Umgebung reagieren sollte, kaputt, oder wir haben nicht ganz begriffen, wie das alles funktionieren soll. Trotzdem verweilen wir noch etwas auf dem grossen Platz, der uns mit dem Design Hub und Sicht auf den Torre Agbar ein äusserst modernes, teilweise gar futuristisches







Barcelona preisgibt. Wir lassen unseren letzten Abend schliesslich alle gemeinsam in einer Bar ausklingen, wo wir bei Bier, Mojito und Caipirinha alle nochmals die letzten spannenden Tage reflektieren können, bevor es zurück in die herbstliche Schweiz geht...

Unsere Woche in Barcelona haben wir als sehr abwechslungsreich erlebt. Die Studios haben uns alle spannende Einblicke gewährt, waren extrem offen und gastfreundlich. Barcelona ist eine wahnsinnig bunte, junge, pulsierende Stadt, die Kultur und Geschichte mit extremer Moderne und einem grossen Willen zum Aufschwung verbindet. Wir haben vieles gesehen, aber wir sind auch froh, noch nicht alles gesehen zu haben. Es war bestimmt nicht unser letzter Besuch.







Mia Braunwalder
Sibylle Frutiger
Alessandro Holler
Anita Kolar
Sandro Lochau
Julia Schäfer
Selina Theiler
Aurelia Zihlmann

Dozent: Christoph Allenspach

DDE Reisemodul, September 2014
Zürcher Hochschule der Künste